

IN CHRISTUS

Nr. 9/23 September 2000

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL

Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63

e-mail: hal.inchris@bluewin.ch

Im Internet: www.chrigemad.ch

Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch

www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

www.austin-sparks.net/deutsch

NEUTESTAMENTLICHE

WIRKLICHKEIT

(Das gemeinschaftliche Zeugnis von Jesus Christus)

XCVIII

DER GROSSE ÜBERGANG

(oder: Die neutestamentliche Wende)

3. Briefe

An die Gemeinde in Korinth II

...aber nicht in der Erkenntnis (11,6)

Paulus räumt seinen Kritikern gegenüber unumwunden ein, dass sein mündlicher Vortrag nicht den gängigen Regeln der Redekunst entspricht und vor allem nicht dem modischen Trend vieler seiner Zeitgenossen und wohl auch der in Konkurrenz stehenden «Superapostel», den Leuten nach dem Maul zu reden, zu übertreiben, um größere Effekte zu erzielen, unbequeme Wahrheiten zu unterschlagen oder sie in Zuckerwatte zu verpacken, um sie schmackhafter zu machen, oder ganz einfach dem Publikum zu schmeicheln, um es für sich einzunehmen. Darin war er in der Tat ein Stümper, nein, er weigerte sich ganz einfach, da mitzumachen. Er besass keinerlei Ehrgeiz, sich ein hörbereites Auditorium herbeizureden, und an einer Fan-Gemeinde war er schon gar nicht interessiert. Die Leute mussten die Wahrheit hören, nichts als die Wahrheit, und zwar die ganze Wahrheit ohne jede Abstriche. Selbst wenn es seinem Bildungsstand entsprechend zu einem passablen Orator¹ gereicht hätte, so lag ihm nichts daran. Er war sich stets der Tatsache bewusst, dass er seinen Zuhörern einiges zumutete und dass es nicht einfach war, seiner Art, geistliche Dinge zu präsentieren, zu folgen. Aber er hatte keine andere Wahl. Die Offenbarungen, die ihm der auferstandene und erhöhte Herr im Geist schenkte, waren so gewaltig, so alles übersteigend und überwältigend, was Menschen sich vorstellen und in menschlichen Worten ausdrücken können, dass er nur allzu oft ins Stocken, ja, ins Stottern geriet, seine begonnenen Sätze unvermittelt abbrechen musste und ob der Überfülle von Offenbarungsinhalten nicht wieder aufgreifen konnte. Er hat Worte gehört, die kein Sterblicher aussprechen darf und mitzuteilen vermag. Wie sollte er da mit ruhigen und angemessenen Worten vortragen, was bestürzend und atemberaubend zuweilen über ihn kam?

Vieles von dem, was der Herr ihm zeigte, ließ sich nicht in bekannte irdische Muster einordnen, weil es ganz einfach nicht von dieser Welt und nicht für diese Welt war. Bei vielem konnte er nirgendwo anknüpfen, es standen keine Begriffe zur Verfügung, und diejenigen, die sich anboten, sagten etwas ganz anderes aus und weckten ganz andere Vorstellungen, als was er mit seinen geistlichen Augen im Innern wahrnahm. Einmal sprach er dieses Dilemma offen aus: «Wir nun haben nicht den Geist des (gefallenen) Kosmos empfangen, sondern den Geist, der aus Gott (hervorgeht), so dass wir herausfinden können, was für ein Geschenk Gott uns gemacht hat. (Gerade) davon reden wir (ja), allerdings (benutzen wir dazu) keine angelernten Begriffe (aus der Fülle) menschlichen Wissens, sondern (solche), die uns der Geist beigebracht hat, so dass wir die (Wirkungen) des Geistes mit (Begriffen) des Geistes ausdrücken können»². Nicht nur die Inhalte dieser Offenbarungen stammen aus der geistlichen Wirklichkeit Gottes, sondern auch die Sprache, die Paulus benutzt, um diese Inhalte an die Gemeinden weiterzugeben.

Wenn viele damals und noch viele mehr heute sich schwertaten und -tun mit seiner Sprache, dann liegt also der Grund nicht darin, dass Paulus kompliziert redet, sondern dass unser Sinn und unser geistliches Verständnis verdunkelt und mit irdischen Vorstellungen und Begriffen besetzt sind. Darum fährt er in seinem Brief an die Korinther fort: «Der seelische Mensch interessiert sich nicht für die (Wirklichkeit) des Geistes Gottes. Für ihn ist das alles Unsinn, und er ist gar nicht imstande, es zu fassen, weil es nur aufgrund des Geistes beurteilt werden kann. Der geistliche (Mensch) hingegen (ist in der Lage), alles (geistgemäß) zu beurteilen, wobei er selbst von niemandem (richtig) beurteilt werden kann »³. Das eigentliche Problem liegt also in keiner Weise bei Paulus' Ausdrucksweise oder bei seiner Theologie, bei dem, was er den Gemeinden mitzuteilen hatte oder bei seiner komplexen Persönlichkeit, sondern bei diesem «seelischen Menschen», und zwar auf Seiten des Hörers bzw. Lesers seiner apostolischen Sendschreiben. Es gibt nun einfach geistliche Dinge, die man nicht anders, d.h. nicht einfacher und «anschaulicher» darlegen kann als Paulus dies getan hat. Wer das Wort Gottes so hören bzw. lesen und verstehen will, wie Gott selbst, der Geist, der zur Gemeinde spricht, es eben meint, muss ein anderer Mensch sein. Er muss ein «geistlicher» Mensch sein, der die Sprache des Geistes kennt und der so denken gelernt hat, wie Gott denkt und wie Christus, der Herr, denkt und spricht. Er muss auf die Wellenlänge, die Frequenz des Geistes programmiert sein, sonst versteht er nicht, was der Geist den Gemeinden sagt. Er hört oder liest zwar Worte, deutsche, aus dem Griechischen übersetzte Vokabeln, und macht sich seinen Reim darauf, aber er versteht nicht, was dasteht bzw. was der Herr damit wirklich sagen will.

Der «seelische Mensch», von dem Paulus spricht, ist der Mensch, der nur das verstehen und sich bewusst machen kann, was er in seinem natürlichen⁴ Horizont wahrnimmt und einordnen kann. Wenn meine Ohren «unbeschnitten», d.h. fleischlich sind, dann höre ich nur das, was mein natürlicher Sinn, mein vom Geist und der Welt Gottes losgelöstes Denken, akzeptieren und darum auch einigermaßen verstehen kann. Alles andere ist für mich fremd, kompliziert, mystisch oder einfach uninteressant, weil es mich nicht unmittelbar anspricht. So geht es vielen mit dem überlieferten Bibeltext, vor allem aber mit dem, was aus der Feder von Paulus stammt. Selbst Petrus hatte Mühe mit einzelnen Paulusbriefen: «Das hat auch unser geliebter Bruder Paulus mit der ihm geschenkten Weisheit geschrieben; es steht in allen seinen Briefen, in denen er davon spricht. In ihnen ist manches schwer zu verstehen, und die Unwissenden, die noch nicht gefestigt sind, verdrehen diese Stellen ebenso wie die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben⁵». Dies gilt nicht nur für das paulinische Schrifttum, sondern für die ganze Bibel. Wer Gott in seinem Wort verstehen will, und noch viel mehr, wer ein echter, kompetenter und vollmächtiger Diener des Wortes Gottes sein will, muss sich von Gott behandeln und so verändern lassen, dass er fähig wird, die Stimme des Geistes in der Schrift zu vernehmen und dadurch zu einem geistlichen Verständnis der Schrift zu gelangen.

Er muss zuerst den «Sinn Christi⁶» haben, und um diesen zu besitzen, muss er sein ganzes natürliches Denken Christus und seinem Willen unterordnen, oder, wiederum mit den Worten von Paulus selbst: «Die Waffen, die wir bei unserem Feldzug einsetzen, sind nicht irdisch, aber sie haben durch Gott die Macht, Festungen zu schleifen; mit ihnen reißen wir alle hohen Gedankengebäude nieder, die sich gegen die Erkenntnis Gottes auftürmen. Wir nehmen alles Denken gefangen, so dass es Christus gehorcht; wir sind entschlossen, alle Ungehorsamen zu strafen, sobald ihr wirklich gehorsam geworden seid⁷». Es geht also um eine totale Kapitulation unseres natürlichen Denkens, unserer natürlichen Mentalität unter die Autorität des erhöhten und verherrlichten Christus. Nirgendwo als in unserem natürlichen, von der Offenbarung des Wortes Gottes unberührten Denken wird deutlich, wie ungehorsam, wie eigenwillig und selbstsüchtig, also Ich-bezogen und Ich-zentriert wir sind. Schon unser täglicher Sprachgebrauch bringt es an den Tag. Wie oft sagen wir «ich denke», «ich finde», «meiner Ansicht nach», «das sehe ich nicht ein», «mir ist das schleierhaft», «das will nicht in meinen Kopf» usw. Die wenigsten von uns sind sich wohl bewusst, wie unabhängig von Gott und von der Offenbarung sich unser alltägliches Denken bewegt, und wie unser ganzes Leben eben von diesem «unbeherrschten», weil nicht vom Geist Gottes gelenkten Denken geprägt ist. Wir haben eben unseren eigenen Kopf, und sehr schnell verstehen wir Gott und die Welt nicht mehr oder fühlen uns beleidigt und angegriffen, wenn die Dinge nicht nach unserem Konzept laufen. Paulus hatte einen sehr klaren Grund, um so deutlich zu sprechen.

Er kannte die Korinther sehr gut, er hatte mehrere Jahre in ihrer Mitte verbracht. In seinem 1. Brief an diese Gemeinde redete er ganz offen - und wir müssen alles, was er ihnen in seinen beiden Schreiben mitteilte, von daher sehen und beurteilen: «Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis⁸ Gottes zu verkündigen. - Vor euch ... konnte ich aber nicht wie vor Geisterfüllten reden; ihr wart noch irdisch (fleischlich) eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Ihr könnt sie aber auch jetzt noch nicht, denn ihr seid immer noch irdisch (fleischlich) eingestellt. Oder seid ihr (etwa) nicht irdisch eingestellt, handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen? Denn wenn einer sagt: «Ich halte zu Paulus!», ein anderer: «Ich zu Apollos!», seid ihr da nicht (bloß) Menschen?⁹». In ihrem ganzen Verhalten und in ihrem ständigen Wetteifern um Gnadengaben und apostolische Dienste zeigten sie unmissverständlich, dass sie in keiner Weise qualifiziert waren, einen Dienst wie denjenigen von Paulus zu beurteilen, geschweige denn zu kritisieren. Das Problem lag offensichtlich nicht bei Paulus, sondern bei den Korinthern. Ihr kindisches Verhalten und ihr fleischlicher Sinn zwangen ihn, bei ihnen so zu reden, wie er eigentlich nicht wollte. Sie verstanden ihn einfach nicht, ja, sie waren gar nicht fähig, ihn zu verstehen, weil ihr Denken sich jeder Kontrolle des Geistes entzog und sich völlig autonom im Menschlichen Allzumenschlichen bewegte. Ihr Eigenwille, ihre fleischlichen Ambitionen verhinderten, dass Paulus so sprechen konnte, wie der Geist ihn unterwiesen hatte und wie man im Reiche Gottes und in der Gemeinde sprechen muss. Weil das, was Gott geoffenbart hatte und der Gemeinde sagen wollte, dem allem widersprach, was die Korinther wollten und was sie gerne hatten, darum wehrten sie sich gegen seinen Dienst und warfen ihm vor, unverständlich zu reden und sie ständig mit Dingen zu brüskieren, die sie eigentlich gar nicht wollten. So kam es zu diesem spannungsgeladenen Verhältnis zwischen den Korinthern und dem Apostel Paulus, und so lange die Korinther nicht einsahen, dass sie sich bei all ihrem Aufbegehren und Kritisieren und Widerstand leisten gegen Gott auflehnten und Ihm widerstanden, änderte sich an allem nichts, auch wenn Paulus sich ihnen anpasste und wie mit Säuglingen zu ihnen redete. Wer Gott verstehen will, wer dem wirklichen Wort Gottes, dem eigentlichen Sinn eines Schriftwortes und der Stimme des Geistes begegnen will, muss diese erste Lektion in den Dingen Gottes gut lernen: Bevor sich Gott uns persönlich, direkt und unmittelbar mitteilt, müssen wir in unserem Denken, Wollen und Urteilen vollständig vor Gott kapitulieren.

Wir müssen lernen, seine Anordnungen vorbehaltlos und uneingeschränkt zu respektieren und zu akzeptieren, sowohl was er uns zu sagen hat, durch wen er es zu sagen geruht, und wie¹⁰ es uns gesagt wird. Das ungeschminkte Wort Gottes ist dem unzerbrochenen natürlichen Menschen immer ärgerlich, immer ein Skandalon, es bleibt ihm immer im Hals stecken und er fühlt sich von ihm immer angegriffen und verletzt. Denn in der Tat: Das Wort Gottes, das Wort vom «Geheimnis» Gottes verletzt unseren Stolz, es demütigt uns, denn es sagt uns immer wieder, dass das, was wir wollen, nicht das ist, was Gott will, dass das, was uns gefällt, eben Gott nicht gefällt, dass die Entscheidung, die wir getroffen haben, oder der Personenkreis, in dem wir uns bewegen, nicht das Wohlgefallen Gottes findet, sondern vielmehr seinen Unmut und seinen Zorn provoziert. Gott richtet sich nicht nach uns Menschen. Wenn wir Gott hören und verstehen wollen, müssen wir uns nach ihm richten, müssen wir seine Vorgaben und Bedingungen akzeptieren und uns vorbehaltlos seinem Urteil beugen. Nur so gelangen wir zum Sinn Christi, der uns befähigt, überall und sofort zu erkennen, was der Herr sagt, was das Wort Gottes meint, und wohin der Geist uns führen möchte.

Für uns, die wir viele Jahrhunderte später zum Glauben an Christus gekommen sind, kommt noch etwas dazu. Der Herr hat in all den Jahrhunderten vor uns immer wieder durch seine Diener zu der Gemeinde gesprochen und sie aufgerufen, seine zerfallene Hütte wieder aufzurichten. Wenn wir das Wort Gottes so verstehen wollen, wie Gott es immer gemeint hat, dann kommen wir nicht darum herum, auf diejenigen zu hören, die früher schon geredet haben und geistesmächtige Diener des Wortes Gottes gewesen sind. Wir können nicht erwarten, dass Gott uns alles persönlich noch einmal sagt. Wir haben die Schrift, und wir haben das vollmächtige Zeugnis der Väter. Der Herr hat vielfältig und reichlich zu uns gesprochen, und er hat auch dafür gesorgt, dass ihre Verkündigung im Wesentlichen aufgeschrieben wurde und bis heute erhalten geblieben ist. Wir haben ein reiches Erbe, an dem wir uns orientieren können. Wir müssen, um wirklich zu hören, was der Geist der Gemeinde heute sagen will, also zunächst einmal intensiv die Schrift lesen und konsultieren, wir müssen an ihr und durch ihre Redeweise lernen, wie Gott sich ausdrückt und was Gott eigentlich will. Wir müssen sie studieren und erforschen und in ihrem Wortlaut ernst nehmen. Aber dann müssen wir auch auf diejenigen hören, die vor uns das Wort gelehrt haben. Wir müssen auch ihre Schriften konsultieren, nicht um ihnen alles nachzuplappern und unsere Predigten mit ihren Zitaten zu spicken, sondern um zu lernen, das aufzunehmen und für unser Leben und für unsere Zeit fruchtbar zu machen, worauf Gott durch sie sein Gewicht gelegt und der Gemeinde den Weg gewiesen hat. Ganz bestimmt benötigen wir dazu ein geistliches Unterscheidungsvermögen.

Nicht alles, was sie gesagt und gelehrt und für die Gemeinde verbindlich erklärt haben, war von Gott. Manchmal haben sie falsche Schlüsse aus dem gezogen, was Gott ihnen geoffenbart hatte; manchmal haben sich auch ganz einfach fleischliche Motive eingeschlichen und die Offenbarung gefälscht. Aber diese Mängel geben uns nicht das Recht, sie in Bausch und Bogen zu verdammern und sie möglichst rasch zu vergessen. Sie waren die von Gott beglaubigten und geistlichen Führer, die zu ihrer Zeit und mit ihren Mitteln der Gemeinde den Weg gewiesen haben. Wir müssen den roten Faden ihres Dienstes und ihrer Berufung finden, und dann finden wir auch sehr schnell das, worauf Gott durch ihren Dienst besonders Gewicht gelegt hat. Es hat keinen Sinn, jetzt Namen aufzuzählen. Wer das will, was Gott will und nicht das, was die Menschen oder die gefallene Christenheit wollen, der wird zu seiner Zeit auf die Namen stoßen, die ihm weiterhelfen können. Was die Fülle des göttlichen Ratschlusses betrifft, wie er heute erkannt und auch praktisch verwirklicht werden kann, so kommen wir an Namen wie T. Austin-Sparks und Watchman Nee nicht vorbei. Ihr Dienst ist ein Vermächtnis an die moderne Christenheit, und gleichzeitig ein eindringlicher Aufruf zur Umkehr und zur Buße. Mein persönlicher Dienst und auch diese Zeitschrift IN CHRISTUS sind ihrem Erbe verpflichtet, denn in ihrem Dienst sammelt sich wie in einem Prisma die Fülle neutestamentlicher Offenbarung seit den Tagen der Apostel, durch alle Jahrhunderte hindurch bis heute.

Es gibt kaum einen Aspekt geistlicher Erkenntnis, den sie nicht berührt, über den sie nicht gesprochen und der nicht in ihrem Horizont aufgetaucht wäre. Wir tun gut daran, auf Männer wie sie zu hören. Sie verkörperten die prophetische Stimme des Heiligen Geistes, der die Gemeinde aus ihrer Abtrünnigkeit und aus ihren vielen Abirrungen zurückruft zu ihrer himmlischen Berufung. Ich habe durch sie die Bibel lieben und verstehen gelernt, und ich habe auch gelernt, meinem eigenen Urteil zu misstrauen, wenn es um geistliche Inhalte der Offenbarung in der Schrift geht. Sie haben mich die Sprache des Geistes gelehrt und mir das Verständnis geöffnet für das «Geheimnis Christi». Durch sie wurde die Bibel für mich ein offenes Buch.

Wenn wir diese Zusammenhänge klar erkennen, werden wir leicht einsehen, wie unsinnig und gefährlich es ist, Diener Gottes zu kritisieren, nur weil das, was sie verkündigen, uns nicht in den Kram passt. Erstens einmal widersetzen wir uns der Autorität Gottes, unter der diese Diener stehen, und zweitens offenbaren wir dadurch, wo wir persönlich stehen und wer wir im Grunde genommen sind. Wir haben immer Unrecht, wenn wir einem verkündigten Wort die kalte Schulter zeigen, es ablehnen oder kritisieren. Auch wenn tatsächlich das eine oder andere daran mangelhaft ist, steht es nicht in unserer Kompetenz, dies aufzuzeigen und daran herumzumäkeln. Unsere Aufgabe ist stets dieselbe: «Was Er euch sagt, das tut». Gott gibt sein Wort, damit wir seinen Willen erkennen und tun. Ob uns die Art und Weise, wie es zu uns gesagt wird, passt oder nicht, ist dabei unerheblich. Auf jeden Fall ist es kein Grund, es zu ignorieren, uns ihm zu widersetzen oder gar es zu hintertreiben oder in Frage zu stellen. Wir sündigen gegen Christus, wenn wir das trotzdem tun, denn Er ist das Haupt, und Er wählt in seiner Souveränität diejenigen aus, die uns sein Wort mitteilen sollen. Jeder wahre Diener Gottes untersteht Christi direktem Mandat, und wer seine Diener bekrittelt, kritisiert den, der sie gesandt und für ihre Aufgabe zubereitet hat. Was die Stellung und die Machtbefugnis eines solchen Dieners im Zusammenhang mit Gemeindeangelegenheiten betrifft, so finden wir im Neuen Testament diesbezüglich klare Angaben. Wenn wir uns daran halten, und wen sich auch die betreffenden Diener strikte daran halten, laufen wir nicht in Gefahr, von Menschen, Diensten und Titeln abhängig zu werden. Über allem steht die Schrift selbst. Und wer sich nicht an die Schrift hält, hat der Gemeinde ohnehin nichts zu sagen. Der Herr möchte, dass wir jederzeit ein offenes Ohr haben für seine Stimme und ein williges Herz, alles zu tun, was er von uns will. Mehr wollte Paulus nicht, und mehr wollen auch wir nicht. Der Herr sei uns gnädig. Ohne etwas dafür zu nehmen (11,7)

Nachdem Paulus klargestellt hatte, dass sich die Korinther im Irrtum befanden, wenn sie glaubten, seine Verkündigung lasse sich mit menschlichen Maßstäben messen und in den Wunsch- bzw. Erfahrungshorizont der korinthischen Verhältnisse einordnen, kommt er auf einen weiteren Punkt zu sprechen, an dem sich die Korinther ärgerten und den sie ihm ständig vorwarfen: dass er zu stolz sei, sich von ihnen, den Korinthern, seinen eigenen Kindern im Glauben, materiell unterstützen zu lassen. Sie legten ihm das als Hochnäsigkeit aus, oder als boshafte Absicht, sie zu erniedrigen und sie ihre geringe Herkunft und Mittelmäßigkeit spüren zu lassen. Bevor wir aber näher auf diesen Punkt eingehen, möchte ich noch einmal auf den großen Bogen verweisen, unter welchem sich alle bisherigen Erläuterungen und Erkenntnisse bewegen: Alles, was wir zu sagen haben, und alles, was auch inhaltlich die Ergebnisse unserer Untersuchungen ausmachen, bezieht sich auf eine einzige Sache: Es geht uns bei allem um geistliche, neutestamentliche Wirklichkeit. Wir fragen uns ständig, was ist in all dem, was die Verfasser der neutestamentlichen Schriften aussagen, neutestamentlich wirklich, was erfahren und lernen wir hinsichtlich der Absicht, die Gott mit allem verfolgt, was er in und durch Jesus Christus in die Wege geleitet hat, was kann uns helfen, zu dem zu werden, was Gott aufgrund von Tod, Auferstehung und Erhöhung Christi und mit der Ausgießung des Geistes von Pfingsten möchte, dass wir es sind?

Mit andern Worten: Was hilft uns, genau dem zu entsprechen, was wir als Erlöste und Berufene, als Erwählte und Geliebte, und insbesondere als Glieder Seines Leibes und als Gemeinde Gottes hier auf Erden sein sollen? Neutestamentlich wirklich ist nur das, womit Gott sich vollkommen identifiziert, was ihm, seiner Art, seinem Wesen, seinem Charakter und seiner Gestalt entspricht, was ihn verkörpert und zum Ausdruck bringt. «Christus in seiner vollendeten Gestalt¹¹» oder «Christus alles und in allen¹²» oder «die Gemeinde..., die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt¹³» sind Bezeichnungen dessen, was die neutestamentliche Offenbarung in ihrer Vollgestalt ist, und sie stammen alle aus dem Sprachgebrauch von Paulus, wenn auch die erste eher eine sachlich präzise Umschreibung als eine wortwörtliche Wiedergabe¹⁴ darstellt. Wir fragen also, im Augenblick im Briefteil des neutestamentlichen Textes, nach dem, was uns hilft, besser zu verstehen, was diese «vollendete Gestalt», dieser «Leib bzw. diese Fülle des Christus» beinhaltet und wie wir ihr konkret entsprechen können. Was müssen wir tun, ändern, aufgeben, neu lernen, ergreifen und in die Hand nehmen, um dieser Gestalt, dieser Fülle, diesem Christus alles und in allen zum Durchbruch, zur Verwirklichung und zur Vollendung zu verhelfen. Neutestamentlich wirklich, geistlich wirklich ist nur das, was diese Gestalt, diese Vollendung fördert, entwickelt, aufbaut, sichtbar macht und konkret verwirklicht. Alles andere ist Zeitverschwendung, Ablenkung oder gar Verführung und Abfall¹⁵.

Vielleicht fragt sich der eine oder andere, wieso wir denn so peinlich genau dem Wortlaut folgen und nicht bloß die großen Linien nachzeichnen und es dabei bewenden lassen. Nun, es ist mit der neutestamentlichen Offenbarung wie mit allem im Leben: Das Wesentliche liegt oft im Detail. An den konkreten Ereignissen und Umständen gerade im Leben von Paulus zeigt sich, worin der Unterschied liegt zwischen einem seelischen oder fleischlichen Christentum und einem pneumatischen Offenbarungschristentum, dessen Repräsentant Paulus bis ins kleinste Detail gewesen ist. Es kommt eben entscheidend darauf an, wie eine Gemeinde ihrem geistlichen Vater gegenüber steht, wie Paulus mit dem Geld und den Nöten der Heiligen umgeht, wie er seine Mitarbeiter behandelt und auf welche Weise seine Entschlüsse, hier oder dorthin zu reisen, zustandekommen. An diesen konkreten Fällen können wir am deutlichsten wahrnehmen, was vor Gott echt ist und was nicht, was aus der Offenbarung stammt und zu Gottes ewigem Plan gehört, und was bloß menschlicher Überlieferung oder menschlichen Konzepten entsprungen ist. Von keinem anderen Apostel wissen wir so viel Persönliches und Konkretes aus seinem Leben und seinem Dienst wie von Paulus, und von keiner anderen Gemeinde können wir so viel Konkretes und Entscheidendes hinsichtlich der neutestamentlichen Wirklichkeit lernen wie von der Gemeinde in Korinth, denn von keiner anderen liegt uns ein solch detailliertes und vollständiges Profil vor wie von dieser. Dies ist der Grund, weshalb wir uns so lange bei diesen beiden Korintherbriefen aufhalten, und wer bisher mitgelesen hat, weiß, welche Fülle wir aus unseren eingehenden Studien dieser beiden Briefe bisher gewonnen haben. Es geht uns nicht um Erkenntnis. Es geht uns um die «vollendete Gestalt Christi», um «Wesen und Gestalt» Christi, um die Gemeinde, die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt». Sie muss wiedergefunden, wiederhergestellt und vollendet werden. Und dazu benötigen wir so viel «neutestamentliche Realität» wie nur möglich. Dazu dienen unsere Betrachtungen.

Kehren wir zu unserer anfänglichen Bemerkung dieses Kapitels zurück. Die Korinther störte an Paulus, dass er sich nicht von ihnen aushalten ließ, das heißt, dass er ihnen keinerlei Gelegenheit gab, ihn materiell zu unterstützen. Dabei war es so, dass die Gemeinde keinesfalls begütert war, da die große Mehrheit der Geschwister aus dem einfachen, materiell nicht sehr gut gestellten Volk bestand, und aus Sklaven, die sowieso keinerlei Einkommen hatten und von der Gemeinde unterstützt werden mussten. Es gab auch wohlhabende Gemeindeglieder, besonders aus dem jüdischen Sektor, die Handel trieben und viel in der Welt herum kamen. Einige mussten Häuser und ansehnliche Villen besessen haben, sonst hätten sie die Gemeinde nicht beherbergen können.

Wer ein eigenes Haus oder eine Villa besaß, besaß logischerweise auch einen Namen, Grundbesitz und Vermögen, und es war auch damals schon so, dass «wessen Brot man aß, dessen Lied man sang». Nun erfahren wir aus dem genauen Lesen der beiden Korintherbriefe, dass der Widerstand gegen Paulus nicht von den Geringen und Armen der Geschwister kam, sondern wohl eher von den Wohlhabenden, von denen, die den Ton und noch einiges andere angaben. Sie konnten ohne Weiteres Apostel beherbergen, Verbindungen knüpfen, ihren Einfluss spielen lassen. Und sie mussten es ganz besonders als einen Affront empfinden, dass Paulus sich standhaft weigerte, sich von ihnen abhängig machen zu lassen, indem er Gaben von ihnen entgegennahm.

Dies führt uns unausweichlich zu der Frage, wie Paulus es denn mit den «Finanzen» hielt. Da dies aber Stoff für ein ganzes, umfangreiches Buch ist, können wir hier nur ein paar grundlegende Dinge erwähnen, und ich hoffe, dass es mir gelingt, das für unser geistliches Leben in der heutigen Zeit Relevante zur Sprache zu bringen.

1. Paulus liess sich nicht für das Predigen des Evangeliums bezahlen. Immer wieder betonte er, dass er das, was er verkündigte, vom Herrn selbst empfangen habe. Es stammte nicht von ihm, es war nicht das Ergebnis eines langen und mühsamen Studiums. Vielmehr war es das Ergebnis aller Widerfahrnisse, Trübsale und Behandlungen, die der Herr ihm, seit er sein Jünger geworden war, zuteil werden ließ. In jeder Zwickmühle, in die sein Dienst ihn führte, vor jeder neuen Entscheidung, die sich ihm unter der Leitung des Geistes unentrinnbar stellte, begegnete ihm der Herr neu, schenkte ihm neue Einsichten, vermittelte ihm größere überblicke, tiefere Einblicke in das Mysterium Christi und die Ratschlüsse der göttlichen Heilsökonomie aller Zeitalter. Was immer ihm zufiel und eröffnet wurde, nannte er «sein Evangelium», und es war lauter Gnade, dass Gott ihn zu seinem Vertrauten machte und ihn immer wieder in seine Geheimnisse einweihte. Dafür wollte, konnte, ja durfte er kein Geld entgegennehmen. Er sagt es hier ja eindeutig: «ohne etwas dafür zu nehmen». Heisst das, dass es unchristlich, oder zumindest ungeistlich ist, wenn Diener Gottes von einer Gemeinde, in der sie einen Dienst verrichteten, Gaben entgegennehmen? Nein. Er sagte ja selber in 1. Korinther 9,14: «So hat auch der Herr denen, die das Evangelium verkündigen, geboten, vom Evangelium zu leben », und zur Begründung dieser Aussage zitierte er das Alte Testament: «Im Gesetz steht doch geschrieben: Du sollst dem Ochsen zum Dreschen keinen Maulkorb anlegen ¹⁶». Es war durchaus in Gottes Sinne, dass ein Diener Gottes vollzeitlich für den Herrn und unter den verschiedenen Gemeinden in einem bestimmten Gebiet arbeitete, und das bedeutete, dass er auf die Unterstützung durch einzelne Gläubige und durch ganze Gemeinden angewiesen war.

In seinen Augen war dies sogar das ganz Normale, sofern der Dienst dem Mitarbeiter gar keine Möglichkeit ließ, selber für sein Einkommen zu sorgen. Aber es war nie Paulus' Ansicht, dass ein Apostel oder sonst ein Diener Gottes in irgend einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnis weder von Einzelnen oder von Gemeinden sein sollte. Die Unterstützung sollte immer freiwillig, aus Liebe und Dankbarkeit geschehen, und sie sollte reichlich sein, so, dass ein Mitarbeiter sich ganz seiner Arbeit widmen konnte, ohne ständig mit der Sorge um seinen Unterhalt geplagt zu werden. Diese Sorge sollten ihm die Gläubigen abnehmen. Auch war es nie in Paulus' Vorstellung, dass man sich für einzelne Wortverkündigungen bezahlen lassen sollte. Dagegen wehrte sich etwas in ihm, und ich glaube, es war der Geist, der dies nie zulassen würde. Man kann einzelne Verkündigungen niemals mit Geld abgelten. Die heutige Praxis, die nach ganz konkreten und festgelegten Tarifen arbeitet, ist Gott im Grund ein Greuel. Die Dinge sind heute so eingespielt, dass, wenn ein reisender Evangelist seine nächste Tournee plant, er anhand der Anzahl Verkündigungstermine, der Art der Verkündigung und der Zeit, die er mutmaßlich an einem bestimmten Ort verbringen würde, ziemlich genau ausrechnen kann, wieviel ihm das einbringen wird.

Ganz undenkbar war es für den Apostel, dass ein Diener Gottes von einer Gemeinde mit einem festen Gehalt angestellt sein würde, wobei sich die Höhe des Salärs nach der Größe der Gemeinde, der Aufgabenbereiche seines Dienstes, und insbesondere nach der durchschnittlichen Mitgliederzahl bemessen würde. Niemand konnte sich bei einem solchen Finanzgebaren auf Christus und auch nicht auf die Schrift ganz generell berufen. Wie aber sollte denn, gemessen an der geistlichen Wirklichkeit, der Paulus sich stets verpflichtet wusste, die Unterstützung eines vollzeitlichen Dieners Gottes gehandhabt werden? Erstens einmal kann sich eine Gemeinde, die nach den Gesetzmäßigkeiten des Geistes des Lebens in Christus Jesus leben will, den Luxus eines gehaltsempfangenden vollzeitlichen Predigers gar nicht leisten. Erstens einmal ist dies vom Neuen Testament überhaupt nicht vorgesehen, und zweitens entspricht es auch keineswegs dem Wesen und der Gestalt der neutestamentlichen Gemeinde bzw. des Leibes Christi. Der vollzeitliche Diener des Evangeliums steht in keinerlei Dienstverhältnis zu irgend einer Gemeinde, sondern in einem direkten und unaufteilbaren Dienstverhältnis zu seinem Herrn, der ihn erst in seinen Dienst gerufen hat. Jesus Christus, das Haupt des Leibes, der Gemeinde, ist sein Dienstherr, und Jesus Christus ist es auch, der ihn für seinen Dienst bezahlt. Paulus ließ sich nie für einzelne Dienste bezahlen, und er ließ sich auch von keiner Gemeinde finanziell verpflichten und abhängig machen. Er wollte frei sein. Lief er Gefahr, in eine solche Abhängigkeit zu geraten, wie dies in Korinth zum Beispiel der Fall war, so wehrte er sich mit Händen und Füßen dagegen und verzichtete lieber auf jede Unterstützung. Und der Herr stellte sich voll hinter ihn, indem er ihn während seiner Zeit in Korinth nie Mangel leiden ließ, sondern ihn durch Brüder aus Mazedonien reichlich versorgen ließ.

Es war stets seine feste Gewißheit, dass der Herr für ihn sorgte und um jedes einzelne seiner Bedürfnisse, sowohl der persönlichen wie auch derjenigen seines Dienstes wusste. Im Philipperbrief gewährt er uns einen kurzen Einblick in seine Erfahrungen in Sachen Unterhalt: «Ich habe mich im Herrn besonders gefreut, dass ihr eure Sorge für mich wieder einmal entfalten konntet. Ihr hattet schon daran gedacht, aber es fehlte euch die Gelegenheit dazu. Ich sage das nicht, weil ich etwa Mangel leide. Denn ich habe gelernt, mich in jeder Lage zurechtzufinden: Ich weiß Entbehrungen zu ertragen, ich kann im Überfluss leben. In jedes und alles bin ich eingeweiht: in Sattsein und Hungern, Überfluss und Entbehrung. Alles vermag ich durch den, der mir Kraft gibt¹⁷». So bestand sein Lebensunterhalt größtenteils aus größeren oder kleineren Gaben, die mal von hier und mal von dort kamen, mal von einzelnen Geschwistern und wiederum von einzelnen Gemeinden, wobei es die Gemeinde in Philippi war, die ihn wohl am meisten und immer wieder unterstützte. Warum ließ er von den Philippern geschehen, was er den Korinthern hartnäckig verweigerte? Musste das nicht mit Recht Argwohn und Misstrauen erregen und den Verdacht aufbringen, Paulus sei partiisch und wähle sich diejenigen aus, die ihn unterstützen durften? Nun, Paulus kannte sowohl die Philipper wie auch die Korinther sehr genau. Er kannte die Motive, aus denen heraus die Philipper ihn immer wieder mit Gaben bedachten, und er konnte sicher sein, dass sich daraus kein Abhängigkeitsverhältnis entwickeln würde. Die Philipper gaben selbstlos, weil sie ihn liebten und das letzte für ihn zu geben bereit waren. Die Korinther andererseits waren berechnend, und sie wollten etwas für ihr Geld. Darum verweigerte er ihnen das Recht, ihn mit Geld zu versorgen. Sie sollten nicht die Möglichkeit erhalten, zu sagen, sie hätten Paulus reich gemacht und könnten deshalb auch ganz besondere Anerkennung seinerseits erwarten.

2. Paulus wollte in dem, was er der Gemeinde verkündigte, frei sein. Das war er nur so lange, als er keiner einzigen finanziell in irgend einer Weise verpflichtet war. Sobald ich in einem Lohnverhältnis stehe, muss ich auf meine Geldgeber Rücksicht nehmen und darf nicht mehr alles so ungeschminkt sagen, wie wenn ich ihnen völlig frei und unabhängig gegenüberstehe. Dies war der hauptsächlichste Grund, weshalb Paulus gerade in Korinth eifersüchtig darüber wachte, dass sie keine Gelegenheit bekamen, ihn finanziell zu unterstützen.

Er musste hier vieles sagen, was nicht alle gerne hörten, insbesondere diejenigen, die es sich leisten konnten, Geldgeschenke zu machen, um ihr Gewissen zu beruhigen und dem Prediger einen Maulkorb zu verpassen. Er war der treue Diener seines Herrn und musste den Korinthern auch die unangenehmen Dinge so sagen können, wie der Herr sie ihm zeigte, und wie sie es brauchten. Lieber wollte er hungern und das Nötigste entbehren, als sich von den Korinthern kaufen lassen, nicht die Wahrheit zu sagen. Viele Prediger könnten gerade diesbezüglich ein Lied singen.

3. Paulus stellte sich selber unter noch strengere Bedingungen. Obwohl Paulus es jedem anderen Diener Gottes gerne zubilligte, «vom Evangelium zu leben», nahm er sich die Freiheit, sich selbst unter Ausnahmebedingungen zu stellen. Wo immer und wann immer es ihm möglich war, verdiente er sich mit seinen eigenen Händen den Lebensunterhalt selbst, und zwar nicht nur, damit er selber zu leben hatte, sondern auch für seine Mitarbeiter¹⁸. Nur wenn unerwartet eine Gabe eintraf, die es ihm ermöglichte, für kurze Zeit sich ganz der Verkündigung zu widmen¹⁹, verzichtete er auf die tägliche Brotarbeit, nahm sie aber sofort wieder auf, wenn die Verhältnisse es notwendig machten. Es gibt heute viele Möglichkeiten, sich durch Teilzeitarbeit das Brot zu verdienen, so dass noch genügend Raum bleibt, dem Herrn zu dienen. Wir sollten, wie Paulus, daraus kein Gesetz machen, sondern uns vom Herrn führen lassen und auf der Hut sein, nicht ein Knecht von Menschen zu werden, und dies auf beiden Seiten²⁰.

4. Paulus bat weder für sich persönlich noch für seinen Dienst je um Unterstützung. Es wäre undenkbar, je einen Bettelbrief von der Art vieler sog. moderner «Glaubenswerke» von ihm zu finden. Dagegen konnte sich Paulus leidenschaftlich für die Nöte von Geschwistern einsetzen, und er setzte dabei sein ganzes Prestige aufs Spiel, wie wir gerade im 1. Korintherbrief schon mehrmals ausführlich zu beobachten Gelegenheit hatten. So redete er gerade der Gemeinde in Korinth ins Gewissen, nicht nur Mitleid mit den Gläubigen in Jerusalem zu bekunden und die Absicht zu äußern, sich tatkräftig an einer Sammlung für sie zu beteiligen, sondern den einmal gefassten Entschluss auch auszuführen. Ja, er setzte die Gemeinde sogar unter Druck, indem er ihr das Beispiel der Gemeinden in Mazedonien vor Augen hielt, die trotz ihrer eigenen Bedürftigkeit es sich nicht nehmen ließen und Paulus inständig anflehten, sich doch an der Spende beteiligen zu dürfen.

5. Für Paulus war Geld im Zusammenhang mit der Hilfeleistung für die Gemeinde in Jerusalem nicht nur eine finanzielle Angelegenheit, sondern eine regelrechte Gnade²¹. Wenn Geld in den Dienst der Barmherzigkeit gestellt wird, wird es für den Empfänger zu einer Gnade.

Manfred R. Haller

1 Orator: Redner, im Altertum eine vielgeübte Kunst, einen Gegner mit Worten zu besiegen oder die Öffentlichkeit von irgend einem Standpunkt zu überzeugen.

2 1. Kor. 2,12.13 - Haller; vgl. Anm. h in «Alles und in allen Christus» - Die Paulusbriefe neu angeordnet in der Reihenfolge ihrer Entstehung, M.R. Haller, CGV-Verlag, Postfach 284, 8134 Adliswil/CH

3 vgl. 1. Kor. 2,14.15 - Haller.

4 seelisch/natürlich bezeichnen ein und dasselbe: Die Seele des unwiedergeborenen, also natürlichen Menschen hat ohne Eingriff von Seiten Gottes keine Möglichkeit, mit dem Geist, also mit der göttlichen Welt in Verbindung zu treten. Natürlich ist im Sinne von Paulus alles das, was der Mensch ohne Vermittlung des Heiligen Geistes wahrnimmt, denkt und sich vorstellt.

5 s. 2. Petr. 3,15b.16

6 vgl. 1. Kor. 2,16c: «Wir aber haben Christi Sinn» - rev. Eberfelder; Sinn - gr. «nous», d.h. Denken, Denkvermögen, Gedankenreichtum, s. Anm. a S. 33: M.R. Haller: «Alles und in allen Christus»

7 vgl. 2. Kor. 10,4-6 - Einheitsübersetzung

8 gr: das «Geheimnis» Gottes

9 vgl. 1. Kor. 2,1;31-4 - Einheitsübersetzung (Auslassungen und Beifügungen von mir)

10 Dieses «wie» bezieht sich sowohl auf die Wortwahl als auch auf die Tonlage!

11 vgl. Eph. 4,13b - Einheitsübersetzung

12 vgl. Kol. 3,11d - Einheitsübersetzung

13 vgl. Eph. 1,23 - rev. Elberfelder

14 Im griechischen Originaltext steht wörtlich: eiv metron hlikiv tou plhrwmatov tou Xristou - auf deutsch: zum Maß des Alters der Fülle von Christus; im Textzusammenhang bezieht sich Paulus auf die «volle Gestalt», die das annehmen soll, was oft noch so «unmündig» hin und hertorkelt.

15 Abfall - hier im Sinne von «Apostasie», nicht Müll.

16 vgl. 1. Kor. 9,9 - Einheitsübersetzung

17 vgl. Phil. 4,11-13 - Einheitsübersetzung

18 vgl. Apg. 20,34: «Ihr wisst selbst, dass für meinen Unterhalt und den meiner Begleiter diese Hände hier gearbeitet haben» - Einheitsübersetzung

19 vgl. Apg. 18,5 - Einheitsübersetzung

20 d.h. sowohl von Seiten unserer Berufsarbeit als auch von Seiten der Gemeinden, denen gegenüber wir dann nicht mehr frei sind. Beides kann uns in Knechtschaft bringen und geistlich untauglich machen.

21 vgl. 2. Kor. 8,6 - Elberfelder unrev.